Aus der Abteilung für konservierende Zahnheilkunde des
Breslauer Zahnärztlichen Universitäts-Instituts
(Prof. Dr. W. Bruck).

Zahn- und Kieferbildung als Stigma.

Auszug

aus einer Schrift zur Erlangung der Würde
eines
Doktor der Zahnheilkunde
bei der
Medizinischen Fakultät der Schlesischen
Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Walter Jonas
Zahnarzt.

Gedruckt mit Genehmigung

der

Medizinischen Fakultät der Universität Breslau.

Berichterstatter: Professor Dr. Walter Bruck.

Der Begriff „Stigma“ wird in vorliegender Arbeit als Merk- und Erkennungsmal bezüglich der Bildung von Zähnen und Kiefer aufgefaßt und die physiologischen Kennzeichen, wie die pathologischen Abweichungen einer Untersuchung unterzogen.

Zu den ersteren gehören die stammesgeschichtlichen und Rassenmerkmale. Noch immer tobt der Kampf der Gelehrten um die Anerkennung der Anschauung, daß der Mensch vom Tiere abstamme, gegen die von orthodox-theologischer Seite erhobenen Einwendungen. Der auffallendste Unterschied zwischen Mensch und Affe bildet das Kinn des Menschen, das dem Tiere fehlt. Die Zähne und Alveolarfortsätze sind beim Affen auch erheblich größer, besonders treten die Canini hervor. Da unsere fossilen Funde nur bis ins Diluvium zurückreichen, läßt sich schwer der Zeitpunkt für das erste Auftreten des typus humanus finden.

Klima, Nahrung und Gewohnheiten sind maßgebende Faktoren bei der Bildung von Rassen gewesen. Man teilt letztere bezüglich der Kieferbildung ein in: Prognathe und Orthognathe. Nicht nur die Kieferform, sondern auch jeder einzelne Zahn kann in seiner Größe und Gestalt als Rassenmerkmal dienen und ebenso wie die Zähne können Gaumenhöhe und Kieferdurchmesser ziffernmäßig gemessen werden.

Zähne und Kiefer bilden beim Individuum die Grundpfeiler des Gesichtes, von diesen hängt demnach auch der Gesichtsausdruck ab. Um diesen als edel anzusprechen, muß jeder einzelne anatomische Teil harmonisch sich ins Ganze hineinfügen.

Da es nur wenige völlig einwandsfrei gestalte Schädel und damit Zähne und Kiefer gibt, sind die Abweichungen von der Norm sehr groß. Diese können willkürlich beigebracht sein, wie die Zahn- und Kieferdeformitäten niederer Völker beweisen oder unwillkürlich erworben sein als Folge der Berufsausübung oder auf pathologischer Basis beruhen.

Eine große Zahl von Allgemeinkrankheiten üben auf Zahn- und Kieferbildung ihren verderblichen Einfluß aus. Nach neuester Forschung fallen ein Teil der Erkrankungen und deren Folgen auf Zähne und Kiefer der Tätigkeit der Drüsen mit innerer Sekretion zu. Nach allerjüngster amerikanischer Anschauung werden überhaupt die meisten pathologischen Zustände auf dem Infektionswege durch pulpalose Zähne hervorgerufen.

Die Erwerbung von Krankheiten und Anomalien ist oft auf Vererbung zurückzuführen. Zu den vererbbaren Eigenschaften gehören die Degenerationszeichen, solche findet man wiederum am häufigsten bei Geisteskranken, Alkoholikern und Prostituierten. Ätiologisch wird heute der Kretinismus gleichfalls auf das endokrine Drüsensystem zurückgeführt.

Mehr als früher wird jetzt in der Medizin mit den Begriffen der Disposition und Konstitution gearbeitet. Daher gilt Lombroso's Theorie vom „geborenen Verbrecher" als nicht mehr zutreffend, da lediglich die Hemmungsbildung des Hirns bei derartigen Individuen prädisponierendes Moment ist.

Der Schluß der Arbeit ist den forensischen Betrachtungen gewidmet, denn die Verwertung der sich in den einzelnen Fällen bietenden Stigmata versetzen den zahnärztlichen Sachverständigen leicht in die Lage, aufklärend zu wirken und dem Richter bei der Beurteilung zur Seite zu stehen. Auch bei der Identifizieruug von Personen auf Grund der Kenntnis von professionellen Schädiguugen und an Hand der Gebißaufzeichnungen von seinen eigenen Patienten kann er schnell und bestimmten Aufschluß geben.

Als Schlußfolgerung des lange schwebenden Streites über die Reduktion von Zähnen ergibt sich: Mit dem Kulturfortschritt verkürzen sich die Kiefer dem Anpassungs- und Zweckmäßigkeitsgesetz entsprechend und damit verschwinden gleichzeitig einzelne Zahngattungen.

Das Ende dieses Prozesses ist nicht abzusehen. Das Gebiß verschlechtert sich durch diesen Umstand keineswegs, zumal eine Verbreiterung des restierenden Zahnbestandes Hand in Hand damit geht.